

Laibacher Zeitung.



Nr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 19. Jänner.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben den Lieutenanten: Paul Ritter von und zu Goldegg und Lindenburger des Husarenregiments Freiherr von Keller Nr. 8 und Georg Graf Draskovich von Trauttschitz des Ulanenregiments Graf von Trani Prinz beider Sizilien Nr. 13 die I. I. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Jänner d. J. dem ordentlichen Professor an der Wiener technischen Hochschule Dr. Andreas Kornhuber in Anerkennung seiner vielfachen um die Wissenschaft und ihre Lehre erworbenen Verdienste den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 17. Jänner 1882 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stüde LI und LV des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („Wr. Ztg.“ Nr. 13 vom 17. Jänner 1882.)

Erkenntnisse.

Das I. I. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 30. und 31. Dezember 1881, Z. 24070 und 24263, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden „Volkszeitung“ Nr. 5 vom 25. Dezember 1881 wegen des Artikels „Die Weihnacht des Arbeiters“ nach § 302 St. G., dann der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Schraubstod“ Nr. 13 vom 25. Dezember 1881 wegen des Gedichtes „Unser Weihnachtsbaum“ nach den §§ 63 und 58 b St. G. verboten.

Das I. I. Landesgericht als Pressgericht in Salzburg hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 7. Jänner 1882, Z. 125, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Salzburger Volksblatt“ Nr. 1 vom 2. Jänner 1882 wegen des Artikels „Rückschau“ nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeindefraction Kelsau zur Restaurierung des Kirchthurmes 200 fl., dann dem Kirchenbaucomité zu Biarago zum Ankauf von Kirchthurmglöcken und zur Restaurierung der Kirche zu Flavon je 100 fl. zu spenden geruht.

Fenilleton.

Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen.

Von Harriet-Grünwald.

(4. Fortsetzung.)

Phantast! Der Hoffnung gibt sie morgenrothes Leben Und der Erinnerung ein Abendroth voll Ruh; So treten beide hin zur Gegenwart und wehen Dies Zwischenland mit Blumendecken zu.

Liedge.

Das Gut Wilderburg lag kaum eine halbe Stunde von der Mühle entfernt. Seine grauen Mauern, seine alten Eichen- und Buchenbäume blickten zwar nicht grüßend zu ihr herüber, da das Gebäude in der Schlucht lag, aber die Rauchsäulen, die öfter am Tage aus den Schornsteinen des Gutes hoch in die blaue Luft aufstiegen, sandten ihre grauen Wölkchen nach der Mühle. Das Gut gehörte dem Obersten v. Wild, der es mit seiner Mutter und seiner einzigen Tochter Hertha — seine Frau starb vor einem Jahre — nebst sehr geringer Dienerschaft bewohnte. Er hatte früher ein sehr glänzendes, verschwenderisches Leben in Graz geführt, bei dem sich schließlich das bedeutende Vermögen, das ihm und seiner Gattin zugebort stand, erschöpfen mußte. Erst dann, als nur mehr sehr bescheidene Mittel von dem großen Reichtume übrigblieben, kam das Ehepaar zur Vernunft, wie leichtsinnig es gehandelt; großend und voll Erbitterung über sich selbst zogen sich die Gatten nach dem alten Gute zurück, wo der Oberst einst das Licht der Welt

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 17. d. M. schreibt: Der gestrige gemeinsame Ministerrath, in welchem über die Einberufung der Delegationen verhandelt wurde, bildet in den heutigen Morgenblättern den hervorragendsten Gegenstand der Besprechung. Einmütig wird hiebei von sämtlichen Organen, ohne Unterschied der Parteistellung, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Delegationen in patriotischer Bereitwilligkeit die zur Wiederherstellung der Ordnung im Süden der Monarchie erforderlichen Mittel unverkürzt bewilligen werden. So bemerkt die „Neue freie Presse“: „Es gibt niemand in Oesterreich, der nicht sehlichst wünscht, es möge das Ansehen des Staates auf seinem ganzen Gebiete rasch und energisch gewahrt werden, und niemand, der nicht gern bereit wäre, selbst Opfer sich dafür aufzuerlegen. Die Delegationen werden zuverlässig ihre Pflicht thun.“

— Das „Extrablatt“ schreibt: „Zum Zwecke des kraftvollen Auftretens der Monarchie gegenüber den unbotmäßigen Elementen dürfen uns keine Opfer zu groß sein. Selbst wenn der Credit der von den Delegationen verlangt werden wird, ein größerer sein sollte, so wird derselbe bewilligt werden müssen, denn wo es sich um die Ehre und Machtstellung der Monarchie handelt, gilt kein Markten und kein Knäufeln.“

— Die „Deutsche Zeitung“ sagt, es sei klar, daß die Monarchie das im Südosten begonnene Werk auch energisch zu Ende führen müsse. — Das „Walterland“ sagt, es sei sicherlich besser, „rasch mit derjenigen Energie einzuschreiten, welche dem Uebel schnell ein Ende macht, als dasselbe durch Ergreifung ungenügender Maßregeln gar noch zu nähren.“ — Die „Presse“ constatirt, daß dem Ernste der Situation wie der staatlichen Nothwendigkeit von sämtlichen Wiener Blättern Rechnung getragen werde, und bemerkt: „Allseitig wird anerkannt, daß der Staat es sich und seinen Völkern schuldig sei, das ganze Gewicht seiner Autorität geltend zu machen und mit eiserner Hand jeden Versuch einer Renitenz im Keime zu ersticken.“

In der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ setzt heute der Autor des bekannten Artikels „die Wahrheit über Oesterreich“ die Diskussion über die Stellung und die Taktik der deutsch-liberalen Partei fort und bemerkt unter anderem: „Wir haben dem Cabinet Laaffe von allem Anfang an eine Opposition gemacht, die wir vor unserem Gewissen kaum verantworten könnten, wenn es noch das gute, alte, empfind-

liche wäre. Wir haben ihm insinuiert, daß es die Reichseinheit preisgeben, die Verfassung brechen, das Deutschthum unterdrücken wolle. Graf Laaffe zählt zu den Schöpfern der Verfassung. Seine Vergangenheit ist eine verfassungstreue. Er rang selbst mit uns, um verfassungstreue Männer in sein Cabinet zu bekommen. Ihm gegenüber konnten wir also jene Beschuldigungen unmöglich ernst nehmen; ja wir mußten die letzten sein, sie zu glauben. Dennoch wetterten wir all jene schweren Anklagen in die Welt hinaus. Wollten wir also die Bevölkerung aufregen und beunruhigen — aufregen und beunruhigen, indem wir Anklagen erhoben, von deren Grundlosigkeit wir überzeugt — indem wir ihr Gefahren vorspiegelten, bezüglich deren Nichtvorhandensein wir vollkommen ruhig waren? ... Nach zwei Jahren dieser Agitation fanden wir, daß sie in der Bevölkerung nicht mehr versange. Das Cabinet zeigte in seinem ganzen Thun und Lassen nicht die leiseste Nuance der Tendenz, irgend etwas gegen Reichseinheit, Verfassung und Deutschthum zu unternehmen, und die Bevölkerung war über diese Thatsache nicht mehr zu täuschen.“ Zum Schlusse heißt es: „Wenn die Wahlperiode abläuft, ohne daß wir irgend etwas Nennenswerthes zur Herstellung des inneren Friedens, zur Förderung der Volksinteressen gethan; wenn wir den Wählern nichts heimbringen als die Erbitterung des fruchtlosen Kampfes, glaubt man, daß sie uns sonderlichen Dank dafür wissen werden? Ja wir werden perorieren: „Wir haben Reichseinheit, Verfassung, Freiheit und Deutschthum vertheidigt.“ Sie aber werden uns antworten: „Das alles war nicht bedroht. Ihr habt uns die Gefahr nur vorgespiegelt, um ungestört eurer Opposition fröhnen zu können.“

Vom Reichsrathe.

Die Unterrichtscommission des Herrenhauses wird in den ersten Tagen der nächsten Woche nochmals zu einer Sitzung zusammentreten, um den Bericht des Referenten Dr. Unger über den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer Universität mit böhmischer Unterrichtssprache in Prag, entgegenzunehmen. — Die Finanzcommission des Herrenhauses hat die Berathung über die Gesetzentwürfe, betreffend die Belegung der Kunst- und Halbweinerzeugung mit der Verzehrungssteuer in den für die Einhebung dieser Steuer als geschlossen erklärten Städten, zu Ende geführt und den Beschluß gefasst, die Annahme derselben zu beantragen. — Das Abgeordnetenhause,

die Großmutter noch die Enkelin unterbrachen das lautlose Stillschweigen. Da ließen sich feste Schritte im Corridor vernehmen. Der Oberst v. Wild lehrte soeben von einem Jagdausfluge zurück. Hertha legte die Arbeit rasch beiseite und, sich vom Tische erhebend, eilte ihm entgegen. Die zarte, hoch aufgeschossene Gestalt umhüllten noch immer die düsteren Trauergewänder.

Der Oberst war ein stattlicher Mann zu nennen, obgleich das stark ergraute Haar bewies, daß er längst die Fünfziger überschritten. Er begrüßte seine Tochter und Mutter auf das herzlichste.

„Ich habe heute gute Jagdbeute gemacht!“ sagte er, indem er die schwere Jagdtasche auf den nächsten Stuhl legte. „Es scheint überhaupt heute ein Glückstag für mich zu sein.“

„Wieso, lieber Papa?“ fragte Hertha, wobei sie sich an den Arm des Vaters schmiegte.

„Ein Kriegs- und einstiger Schulkamerad will uns in unserer Einsamkeit mit seinem Kesseln besuchen, und zwar für einige Wochen. Hier ist sein Brief!“

„Ist es der General Hermansfeld?“ fragte die Großmutter und blickte von der Arbeit zu dem Sohne auf.

„Ja er, mein tapferer Konrad, und sein Schwester-Sohn, der junge Baron Hartwig von der Leud.“

„Woher wirst du denn das Geld zur Bewirtung zweier Gäste, dazu für einige Wochen, nehmen?“ Klang es scharf von den Lippen der alten Frau. „Gastrecht zu üben, ist recht lobenswert, aber nur da, wo die Mittel hinreichend bei der Hand sind.“

„Konrad, liebe Mutter, ist durchaus nicht verwöhnt, er wird sich mit den einfachen Maßhalten begnügen; übrigens weiß er nur zu gut, was ich ihm

erblickte. — Hertha hatte wohl eine frohe, mit allen nur möglichen Reizen geschmückte Kindheit hinter sich, dafür aber keine ungetrübte Jugend. Gerade da, als sie in ihr zwölftes Lebensjahr trat, begannen sich die Folgen der Verschwendungssucht ihrer Eltern fühlbar zu machen. Streit, Zank, bittere Thränen ihrer Mutter und schließlich harte Vorwürfe der Großmutter bildeten den rauhen Gegensatz zu den bewegten, glücklichen Jahren ihrer Kindheit.

In einem der Eckzimmer des Gutes hatte man längst die Lampe angezündet. Dort saß an dem großen runden Tische in der Mitte des Gemaches Hertha und ihre Großmutter. Das Mädchen las in einem Buche, während die alte Frau an einer weißen Bettdecke arbeitete. Jetzt heftete sie einen scharfen Blick hinter der Brille auf das Mädchen, welches den Kopf tief gesenkt hielt:

„Wenn du dich doch einmal mit einer nützlichen Arbeit befassen würdest statt dieser unnötigen Lectüre, die nur romantische Ideen weckt.“ Das Klang recht unfreundlich von den Lippen der alten Dame. Hertha sah rasch von dem Buche auf. Es war ein feines, zartes, sehr bleiches Gesicht mit ungewöhnlich großen Augen, von einem tiefen, wunderschönen Blau. „Es sind ja „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, die ich lesen muß.“

„Muß? Freilich der Vater will es. Ich aber bleibe bei der Meinung, Goethe eignet sich für kein junges Mädchen, am wenigsten für einen Backfisch, wie du es noch bist.“

Hertha antwortete nicht auf die strengen Worte der Großmutter, schweigend legte sie das Buch auf die Seite und griff nach dem Arbeitskorbe, der auf dem Tische stand. Minute auf Minute verfloß; weder

das bekanntlich am 20. d. M. zusammentritt, wird bei Wiederaufnahme seiner Thätigkeit zahlreiche Einläufe, mit deren Sichtung und Zusammenstellung die Präsidialkanzlei bisher vollauf beschäftigt war, vorfinden. Präsident Dr. Smolka ist bereits eingetroffen. Von den Clubs hat bisher nur jener der vereinigten Linken officiell die Wiederaufnahme seiner Berathungen, und zwar für den 20. d. M., angezeigt.

Ungarische Budgetdebatte.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses am 14. d. M. — Schluss.)

Nach einer persönlichen Bemerkung Eötvös' sagt Kohónczy, daß er rücksichtlich der Rechtllichkeit der Gebarung seitens der dem Communicationsminister untergeordneten Beamten gerechte Zweifel hege, und verlangt zum Behufe der Motivierung seiner diesfälligen Anklagen eine geheime Sitzung. (Rufe auf der äußersten Linken: Derlei Dinge müssen hier gesagt werden.) Er erwähnt, daß bei den Theiß-Regulierungen eine vom Communicationsministerium favorisierte Persönlichkeit als Unternehmer die Preise nach Belieben bestimme; zweifelsohne stehe dieselbe mit einem oder mehreren Beamten des Communicationsministeriums im Einvernehmen. Er verlange daher diesbezüglich, das Haus möge eine parlamentarische Untersuchungskommission zur Abstellung etwa vorgekommener Mißbräuche entsenden. Das Budget nehme er im allgemeinen an, knüpfe jedoch an das Budget des Communicationsministeriums die Bedingung, daß diese Untersuchungskommission entsendet werde.

Staatssecretär Hieronymy: Der Vorredner sagte selbst, daß er den Stoff und die Daten zu seinen Anklagen, welche wohl in erster Linie wider mich gerichtet sind, aus einer Flugschrift und aus Winkelblättern gesammelt habe. Wie das Haus weiß, habe ich diesbezüglich einen Proceß angestrengt, und so halte ich es nicht für billig, daß man mich hier unter dem Schutze der Immunität angreife. Es ist unwar, daß im Jahre 1879 der damalige Communicationsminister infolge einer Anzeige eine Untersuchung anordnete, mit welcher ich betraut wurde. Was die Offertverhandlungen der Baggerungsarbeiten anbelangt, wurde ein dreimonatlicher Termin festgesetzt. Es ist ferner nicht wahr, daß die Bagger, welche das Eigenthum des Staates bilden, an Unternehmer vermietet wurden, sondern dieselben wurden immer demjenigen herausgegeben, der die Arbeit erhalten hat. Dies hielt ich bezüglich meiner Person zu bemerken für nothwendig. Im übrigen halte ich mir das Recht für meine späteren Bemerkungen vor.

Communicationsminister Erdödy: Kohónczy erwähnte unter anderen Namen jenen des Herrn Staatssecretärs und brachte denselben mit jenen Anklagen, welche theils in Winkelblättern erschienen, theils von Arbeitern ihm erzählt wurden, in Zusammenhang. Ich erachte es für meine Pflicht, zu erklären, daß seit der Zeit meiner Amtierung, seit nahezu zwei Jahren, ich auch nicht den Schatten einer Gelegenheit hatte, auf Grund welcher ich den Charakter meines geehrten Freundes, oder dessen weises Einsehen, oder seine ausgezeichneten Fähigkeiten, oder gar seinen Fleiß hätte in Zweifel ziehen können. Diese meine Erklärung glaube ich nicht nur meinem Staatssecretär zu schulden, sondern ich hätte dieselbe

auch zugunsten meines letzten Beamten, wenn gegen denselben eine unbegründete Anklage vorgebracht worden wäre, abgegeben. Die Aufseher und Ingenieure, welche von Kohónczy so sehr angegriffen wurden, muß ich gleichfalls in Schutz nehmen. Ich war über bringendes Ansuchen einiger gefährdeter Gegenden bemüht, die Aufseher und Ingenieure von ihren in anderen Gegenden des Landes innegehabten Stellen wegzuberufen und sie auf die gefährdeten Stellen zu placieren. Diese Herren wachten Tag und Nacht über die Sicherheit der Gegend; und gar manche von ihnen setzten ihr Leben oder ihre Gesundheit aufs Spiel. Angesichts solch leuchtender Beispiele von Pflichterfüllung muß ich meinerseits diese Leute wärmstens in Schutz nehmen. Wenn das geehrte Haus mir und meinem Charakter nichts vorzuwerfen hat (Eisen-Rufe rechts), so möge es überzeugt sein, daß, so lange ich an der Spitze des Communicationsministeriums stehe, ich über den Gang der Dinge unablässig wachen und etwaige Mißbräuche in keinem Falle dulden werde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Zum Schlusse erklärt Ministerpräsident v. Tizza, daß er, vom Standpunkte des Abgeordneten Kohónczy ausgehend, es für gerecht finde, daß der unschuldige Beamte von jedem Verdachte befreit und der Schuldige bestraft werde, und daß er daher die Abgeordneten und alle jene, welche bezüglich einzelner concreter Fälle irgend welche Kenntniss haben, auffordere, dies der competenten Persönlichkeit, welche das Communicationsministerium leitet, zu melden. Der Communicationsminister werde in diesem Falle seine Pflicht kennen. Sollte der Abgeordnete jedoch die Entsendung einer Untersuchungskommission seitens des Hauses verlangen, so wäre dies ein Mißtrauen in die Person des Ministers. Hiemit schloß die Sitzung.

(Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16. d. M.)

In fortgesetzter Generaldebatte über das Budget spricht Peter Dobránszky (liberal) für dasselbe. Er bekämpft die vom Vorredner Hoity vorgebrachten Daten und bemerkt, daß die Verarmung des Volkes, wo eine solche zu constatieren ist, die Mißernten der letzten Jahre verursachten, und daß die schwache Zunahme der ungarischen Bevölkerung durch die in dem letzten Jahrzehnte epidemisch aufgetretene Cholera verursacht wurde. Aber auch die Verminderung des Viehstandes findet ihren erklärlichen Grund in den häufig aufgetretenen Viehseuchen, von welchen insbesondere jene vom Jahre 1863 nahezu ein Drittel des gesammten Viehstandes des Landes hinwegraffte. Unsere Fortschritte zeigen sich in augenscheinlicher Weise auf intellectuellem Gebiete. Wie die Statistik lehrt, wird heute das Volk in mehr als 16,000 Schulen unterrichtet, mehr als 20,000 Lehrer sind mit dem Volksunterrichte beschäftigt. Redner hält es nicht für patriotisch, wenn die zur Behebung der geschilderten Uebel, welche das Land bedrücken, erforderlichen Mittel, d. i. die Annahme des Budgets, verweigert werden. Denn man könne doch dieses Volk, welches noch von der Zeit des Absolutismus her vor der Entrichtung seiner Steuer ein Grausen empfindet, nicht der Pflichten gegenüber dem Vaterlande entheben. (Beifall rechts.) Und somit will ich die zur Förderung der Interessen unseres Gemeinwohles unentbehrlichen Mittel, d. i. den Kostenanschlag, Ihnen zur Annahme empfehlen. (Beifall und Eisen-Rufe rechts.)

Hierauf verläßt Präsident Péchy den Präsidentenstuhl, um rücksichtlich der vom Abg. Kohónczy in dessen samstägiger Rede erwähnten Anzeige bezüglich der bei der Theißregulierung vorgekommenen Mißbräuche zu erklären, daß ihm im September 1879, zur Zeit als er (Péchy) noch Communicationsminister war, der Abg. Kohónczy ein Schriftstück mit dem Ersuchen übergeben habe, auf Grund der in diesem Schriftstücke enthaltenen Daten eine Untersuchung einzuleiten. Die Aufschrift dieses Schriftstückes lautete: Protokoll. In demselben wird wegen der Willkür, mit welcher die Einheitspreise bei den Theiß-Regulierungsarbeiten festgestellt wurden, Klage geführt. Er habe rücksichtlich der angeblich willkürlichen Bestimmung der Einheitspreise an kompetenter Stelle Erkundigungen eingezogen, deren Ergebnis mit den im Protokolle des Abg. Kohónczy vorgebrachten Angaben nicht ganz übereinstimmt. Es war dabei zu beachten, daß der Unternehmer nicht immer für dieselben Preise Arbeiter bekomme, daß ferner der Unternehmer ein Aufsichtspersonal halten müsse, daß er die Mittel, Werkzeuge, Bretter u. s. w. beschaffen und überdies für all dies bares Geld erlegen müsse, während er selbst nur nach Monaten sein Geld im Ministerium erhalte. Es konnte sohin nur eine Erinnerung an den Unternehmer erfolgen, welche in seinem Auftrage vom Oberingenieur Szegheö vermittelt wurde, nachdem er auf den Vertrag selbst keinen Einfluss nehmen konnte. Die Anzeige Kohónczy's habe er nur in der Weise aufgefaßt, wie in der Regel Erinnerungs- oder Warnungsschreiben seitens einzelner Abgeordneter an den jeweiligen Leiter des Communicationsministeriums gerichtet zu werden pflegen. Er hätte niemals gedacht, daß diese Angelegenheit hier im Parlamente zur Sprache kommen und hiebei der Regierung Lässigkeit vorgeworfen werden würde. (Beifall.) (Schluss folgt.)

Vom Ausland.

Die neue Kirchenvorlage, welche dem preussischen Landtage zugegangen ist, bestimmt das Wiederinkrafttreten der Artikel 2, 3 und 4 des Zulagegesetzes vom Jahre 1880 inbetrreff des Erlasses des Bischofsseides und inbetrreff der commissarischen Vermögensverwaltung und der Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen. Ferner kann nach dieser Vorlage den gerichtlich abgesetzten Bischöfen vom Könige die Anerkennung als Bischof in der früheren Diocese wieder ertheilt werden. Das Ministerium hat die Vollmacht, von den vorgeschriebenen staatlichen Prüfungen zu dispensieren und ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten. Der staatliche Einspruch bei der Anstellung von Geistlichen solle nur erfolgen, wenn der Anzustellende aus bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rücksichten nicht geeignet erscheint, insbesondere aber bei den Gelehrten nicht entsprechender Vorbildung. Die Beschwerden gegen die Einspruchserklärungen können nur bei dem Cultusminister erfolgen. Das Staatsministerium kann für bestimmte Bezirke gegen Widerruf gestatten, daß Geistliche, welche die gesetzlichen Erfordernisse besitzen oder davon dispensiert sind, zur Hilfsleistung ohne vorherige gesetzliche Anzeige (Benennung) verwendet werden können.

Die italienische Abgeordnetenkammer trat gestern wieder zusammen. Sie fand eine Vorlage des Kriegsministers vor, welche einen außer-

bielten kann. Er ist, wie er schreibt, seit Monaten etwas leidend, da ihm die Aerzte Vergnügen verordnet haben, will er sie in der schönen Steiermark, in meiner Nähe, genießen."

"Wozu bringt er dann einen jungen, sicherlich sehr verwöhnten Aristokraten mit?"

"Baron Vend ist sein Herzenskind, eigene besaß er nie, weil er sich niemals entschließen konnte, zu heiraten. Im ganzen gebe ich dir die Versicherung, daß Konrad ein gemüthlicher, herzensguter Junggehilfe ist, dem auch du gewogen sein wirst, sobald du ihn einmal zu Gesichte bekommst."

(Fortsetzung folgt.)

Verbrecher-Bankett in London.

Es besteht in London ein Verein, "Saint Giles" genannt, welcher die Gepflogenheit hat, alljährlich ein Bankett jenen Verbrechern zu veranstalten, welche ihre Strafzeit überstanden haben. Niemand wird bei dem Bankette zugelassen, der nicht imstande ist, die bezügliche Eigenschaft aufzuweisen. Diese wunderliche Institution hat ein gewisser Jass gegründet, welcher nach einer überstandenen außerordentlichen Anzahl von Verurtheilungen sich von dem ungeseglichen Leben, das ihn in stete Conflict mit dem Arme der Gerechtigkeit brachte, endlich ermüdet fühlte und beschloß, eine bessere Lebensweise zu wählen, dem Laster die Rechtsschaffenheit, dem Verbrechen die Arbeit zu substituieren. Von da an datiert die Mission "Saint Giles", deren Hauptzweck darin gipfelt, den aus den Kerker Entlassenen, welche Reue fühlen, Unterstützung und dauernde Arbeit zu verschaffen.

An der Spitze dieser Gesellschaft stehen zwei Männer von beispielloser Selbstverleugnung: Georg "Patton", Oberintendant, und der Secretär "Wheatley". An jedem Morgen um 9 Uhr begeben sich diese beiden an die Ausgänge der zwei großen Strahäuser in London und betheilen jeden freigelassenen Sträfling mit einem Bon, der ihn zu einem Frühmahle in einer nahegelegenen Anstalt berechtigt.

Das oberwähnte Bankett fand diesertage statt. Ein Bankett von Verbrechern ist wahrlich etwas Abenteuerliches, das nur in London gefunden werden kann, der Stadt, wo die seltensten Phantastiegebilde alsbald zu einer praktischen Geltung gelangen. Um so feltamer gestaltet sich diese Einführung, wenn man sieht, daß dieser Gesellschaft der Polizeichef vorsitzt und an dessen Seite Richter, Staats- und Strafhhausbeamte sich befinden.

Die 250 Eingeladenen sind gehalten und die Erlaubnißscheine vorzuzeigen, welche streng controliert werden, so daß man überzeugt sein kann, daß es sich hier um die "Eröme von Mißethätern" handelt, weshalb die Zuziehung einfacher Spießhüben oder Taschendiebe nicht thunlich ist. "Howard Vincent", der Chef der Polizei, überwacht das Bankett und unterläßt es nicht, freundliche Worte an manch "alten Bekannten" zu adressieren.

Nach dem Bankette findet eine ermahnende Predigt statt, welcher andächtig zugehört wird, wornach die Bitten derjenigen entgegengenommen werden, die sich um Beihilfen und Unterstützungen bei dem Ver-

Literatur.*

Das 4. Heft des sechsten Jahrganges der im Verlage Beylam-Josefthal in Graz erscheinenden Monatschrift "Heimgarten", gegründet und geleitet von P. R. Rosegger, enthält folgende lezenswerte Aufsätze: "Die Blumenmutter." Eine Erzählung von P. R. Rosegger. — "Ein moderner Hellepont." Novelle von Hans Malser. — "Ein dummer Streich zu rechter Zeit." Aus den Bergheimer Musikantengeschichten von Heinrich Schaumberger. — "Der Untergang aller freilebenden Thiere." Von Dr. Karl Ruff. — "Der Sternfinger in Tirol." Von Ludwig v. Hörmann. — "Arsenikesser." Ein Beitrag zur Charakteristik der Aelpler von P. R. Rosegger. — "Das letzte Biel." Gedicht von Langmann. — "Aus den hinterlassenen Schriften Stelzhamers." — "Eine Fahrt nach Wien." Von P. R. Rosegger. — "Der achte Dezember." (Eine Correspondenz.) — "Ein Vater an seinen Sohn. IV." — Kleine Laube. "Die steirische Londsgeicht." Auf Gypoas und Ernst kurz und bündi in steirischer Mundart bazählt von P. R. Rosegger. (Fortsetzung.) — Die Naturwunder-Fabrik. — Ergebnis eines Handwerksburschen. Von ihm selbst erzählt. — "Ein neues Defregger-Buch." — "Die Diab, de recht stork is — — —" Gedicht. — Bücher. — Postkarten des "Heimgarten". — Preis des Heftes 30 kr. öfter. Währ. — Elegante Einbanddecken sind ebenfalls von der Verlags-handlung herausgegeben und zum Preise von 85 kr. zu haben. — Die Jahrgänge I-IV sind im Preise auf 2 fl. 40 kr. ermäßigt und durch jede Buchhandlung noch zu beziehen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

ordentlichen Credit von 144.180.000 Lire verlangt, der für verschiedene militärische Zwecke, Rüstungs- und Befestigungsauslagen in den nächsten Jahren verwendet werden soll.

Die von Herrn Gambetta in der französischen Abgeordnetenkammer eingebrachten Revisionsvorlagen, die auch dem nunmehr constituirten Senate mitgetheilt wurden, haben in der Abgeordnetenkammer eine ziemlich frostige Aufnahme gefunden. Die Folie zu dieser Aufnahme bildete der lebhafteste Beifall, womit die unmittelbar vorher vom Präsidenten Briffon in seiner Antrittsrede betonte „Nothwendigkeit der parlamentarischen und gouvernementalen Stabilität“ begrüßt wurde, „ohne welche das eifrigste und aufrichtigste Reformbestreben unfruchtbar bleiben“ könne. Im übrigen hebt nicht mit Unrecht die „Franz. Corr.“ hervor, daß man aus der Aufnahme der Revisionsvorlage in der Kammer noch nicht auf deren Schicksal schließen dürfe, da ein ausführliches staatsrechtliches Exposé in der Regel keine lärmenden Beifallskundgebungen hervorrufe.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat am 10. d. M. das Reichsrathsgutachten über die Ausführung des obligatorischen Loskaufes im ganzen Reiche unterschrieben. Die 1 1/2 Millionen bis jetzt noch im Zustande zeitweiliger Pflichtigkeit befindlichen Bauern werden nunmehr auch Eigenthümer. Der 1. Jänner 1883 a. St. ist als Termin festgesetzt zur endgültigen Aufhebung der Pflichtigkeitsverhältnisse der Bauern zu ihren früheren Gutsherren. Im Laufe des Jahres 1882 ist die Abschließung von Loskaufcontracten der gemeinsamen Uebereinkunft von Grundbesitzern und Bauern überlassen. Am 1. Jänner 1883 werden alle derartigen Vereinbarungen als perfect betrachtet, und alle zeitweilig pflichtigen Bauern, die zu jenem Zeitpunkt sich noch nicht losgekauft haben, erhalten Loskauf-Repartierungsbogen, auf Grund welcher sie anstatt des Obroks Ablösungsgelder zahlen sollen. Als Vorschuß gewährt die Regierung 80 Procent von der örtlichen, für je einen Seelenlandtheil bestehenden Taxationssumme. Gleichzeitig hiemit ist auch das Project über die Herabsetzung der Loskaufszahlungen bestätigt worden. Dasselbe tritt am 1. Juli d. J. in Kraft und erstreckt sich in einem Betrage von sieben Millionen Rubel auf das ganze Reich. In den großrussischen Gouvernements erfolgt die Verminderung im Maßstabe von einem Rubel pro Seele, in Kleinarussland um 16 Procent. Das ist die allgemeine Herabsetzung der Ablösungsgelder. Was die specielle betrifft, so kommt sie auch überall im Reiche, je nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Bauern, zur Ausführung, und zwar in einem Gesamtbetrage von fünf Millionen Rubel. Die Operation muß in 1 1/2 Jahren beendet sein.

Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht das Staatsbudget pro 1882. Die ordentlichen Staatseinnahmen sind mit 654.217.870 Rubel, diverse Einnahmen mit 22.165.068 Rubel, die außerordentlichen Einnahmen aus dem Eisenbahnfonds mit 22.744.293 Rubel präliminirt. Zur Verfügung des Finanzministeriums stehen: im Auslande und Restbeträge der fünften Emission der 5proc. Bankbilletts 60.377.281 Rubel, an Ueberschüssen der aufgeführten Voranschläge bis zum 1. Jänner 1882: 2.500.000 Rubel. Die Totaleinkünfte betragen demnach 762 Millionen 004.512 Rubel. Die ordentlichen Staatsausgaben betragen 658.595.151 Rubel, die diversen Ausgaben 22.165.068 Rubel, die außerordentlichen Ausgaben der Eisenbahnfonds 22.744.293 Rubel, die Zahlung an die Staatsbank zur Schuldtilgung und die Ausgaben der Kronrechnung 50 Millionen Rubel, die Ausgaben der Kronrechnung 8 1/2 Millionen Rubel, für unvorhergesehene Ausgaben 8 1/2 Millionen Rubel, die Totalausgaben 762.004.512 Rubel.

Aus Kairo wird unterm 16. Jänner gemeldet: Die Delegiertenkammer theilte Scherif Pascha in vertraulicher Weise einen Entwurf inbetreff der Regelung der inneren Angelegenheiten mit. Derselbe hätte den Zweck, die ganze Regierung des Landes der Kammer zu übertragen. Scherif Pascha lehnte die Annahme ab. Nach der Ueberreichung der Collectivnote ist die Kammer weniger zur Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber geneigt.

Aus Konstantinopel

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 10. d. M.: Die letzten Ereignisse in Nordafrika haben in der unmittelbaren Umgebung des Sultans den Gedanken gezeitigt, der dort grassirenden antifranzösischen Bewegung einen allgemeineren Charakter und eine weiter reichende Tendenz als die der bloßen Befreiung Tunesiens zu verleihen. Die Idee, eine arabische Liga zu bilden, lag begreiflicherweise sehr nahe, und es wurde beschlossen, sie ungesäumt ins Werk zu setzen. Mehrere hochgestellte Persönlichkeiten haben denn auch, ohne die erheblichen Unterschiede zwischen den Arabern und Albanesen sonderlich zu berücksichtigen, die Gründung der neuen Liga bereits in Angriff genommen. Dieses Unternehmen wird von dem bekannten arabischen Journal „El Djewab“, dessen Tendenz auf die Vereinigung aller arabischen Stämme zum Zwecke der Verjagung des „Fremden“ aus Nordafrika gerichtet ist,

aufs eifrigste unterstützt. Eine solche Vereinigung läßt sich jedoch zwischen so wenig homogenen Stämmen, wie es die Algierer, Tuniesier, Tripolitanier, Egyptier, Syrer u. s. w. sind, für die Dauer nicht herstellen; sie könnten durch gemeinsamen religiösen Fanatismus allenfalls für eine Zeit zusammengeführt werden, wegen der Unterschiede in Sprache, Gewohnheiten und Charakter müßte jedoch ihr Bund unausbleiblich bald wieder zerfallen.

Es ist den zur Zeit in Konstantinopel weilenden Chefs der arabischen Stämme nicht entgangen, daß die arabischen Rassen, namentlich die Tuniesier und Tripolitanier, was ihre wirklichen politischen Interessen betrifft, von Seite der Pforte durchaus nicht viel zu erwarten haben. Viele der Scheichs beginnen einzusehen, daß das Protectorat europäischer Mächte, ja selbst irgendeine Art von Autonomie, welche ihnen allenfalls durch europäische Ingerenz zugestanden würde, der Wiederaufrichtung der effectiven türkischen Herrschaft an Stelle der bisherigen, nahezu nominellen, entschieden vorzuziehen wäre. Die Concentrierung einer ottomanischen Armee von 25- bis 30.000 Mann disciplinierter und reichlich approvisionierter Truppen in Tripolis, wo sich noch vor einigen Monaten nur eine Handvoll irregulärer Soldaten vorfand, ruft nicht bloß in Frankreich, sondern auch bei den Arabern selbst lebhafteste Beunruhigung hervor, welche nur noch durch die Unzufriedenheit darüber genährt wird, daß die Pforte ihr wiederholtes Versprechen, ungesäumt einzugreifen, noch immer nicht eingelöst hat. Die Araber fragen sich mit Mißtrauen, ob diese mächtige Armee bestimmt sei, in der bisherigen Unthätigkeit zu verharren, oder ob dieselbe nicht vielmehr, wenn einmal die Ruhe hergestellt sein wird, zur Unterstützung einer nichts weniger als arabischen Politik im Süden verwendet werden wird. Die energische Unterdrückung der tunesischen Bewegung durch die Franzosen und die platonischen Zusicherungen, die der Pforte überall zutheil wurden, wo sie forschend anklopfte, sind natürlich auch nicht geeignet, selbst die enthusiastischsten Araber zur Fortsetzung des gefährlichen Weges zu ermuntern, auf welchem man sie hier gern möchte weiter schreiten sehen. Es ist überhaupt mehr als wahrscheinlich, daß die junge Liga nie in die Lage kommen wird, den Degen aus der Scheide zu ziehen, daß ihrer vielmehr dasselbe Schicksal harret, von dem auch ihre albanesische Vorgängerin ereilt wurde: Ungnade und Verbannung.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachricht.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 17. d. M. vormittags das Atelier des Professors Makart mit Allerhöchstherrm Besuche zu beehren und die für die Hofmuseen bestimmten großen Wand- und Plafondgemälde zu besichtigen. Von dort begaben sich Se. Majestät in das Gebäude der k. k. Erzgießerei und nahmen daselbst die für das Maria-Theresien-Denkmal bestimmte Standfigur des Fürsten Kaunitz in Augenschein. Hierauf fuhren Se. Majestät in das Atelier des Professors Zumbusch und geruhten das Standbild der Kaiserin Maria Theresia zu besichtigen.

— (Trießter Ausstellung.) Wir haben bereits mitgetheilt, daß Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig dem Ausstellungscomité in Trieß die Annahme des Protectorates über die dortige Ausstellung bekannt gegeben hat. Das Schreiben, welches von der Generalversammlung des Ausstellungscomités mit lebhaftem Beifalle begrüßt und sofort auf telegraphischem Wege mit dem Ausdrücke des tiefgefühltesten Dankes beantwortet wurde, hat nach der „Austria“ folgenden Wortlaut: „Mit Vergnügen bin ich bereit, das Protectorat über die österreichisch-ungarische Industrie- und Landwirtschaftsausstellung des Jahres 1882 in Trieß zu übernehmen, und ich hoffe, daß dieselbe, veranstaltet aus Anlaß des fünfzigjährigen Jahrestages der Vereinigung Trießs mit den österreichischen Ländern, mit dem besten Erfolge gekrönt sein und zur Belebung und Förderung der gewerblichen Thätigkeit des Landes und der heimischen Arbeit dienen werde. Ich wünsche von Zeit zu Zeit über den Fortgang der bezüglichen Arbeiten benachrichtigt zu werden, und werde dem Unternehmen meine größtmögliche Unterstützung zuwenden. Wien, den 24. Dezember 1881. Karl Ludwig.“

— (Die Teplizer Thermen.) Man schreibt dem „Frbbl.“ aus Tepliz in Böhmen unterm 16. d.: Flaggen, welche vom Giebel des Stadtbades wehen, verkünden heute der Teplizer Bevölkerung das freudige und überraschende Ereignis, daß gestern in später Abendstunde die langverlorene Hauptspalte im Quellen-schachte wieder aufgefunden worden sei. Schon nachmittags hatten die Arbeiter, welche in dem von der Schachtsohle nach der Richtung der Hauptspalte getriebenen Querschollen beschäftigt waren, einen vermehrten Wasserzufluß beobachtet. Um 6 Uhr abends betrug die Wasserhöhe 152-40 Meter Seehöhe. Um die vierte Morgenstunde wurde die Spalte angeschlagen und sofort schoß ein armdicker Wasserstrahl mit großer Behemung durch den zwölf Meter langen Stollen bis zur Sohle des Schachtes hervor und setzte den letzten in wenigen Augenblicken mehrere Meter hoch unter Wasser. Bis

7 Uhr früh war der Wasserstand um 10-90 Meter gestiegen, so daß die beiden Pumpen zum Stillstand gebracht werden mußten. Die Temperatur, welche bisher zwischen 32 und 34 Grad Réaumur geschwankt hatte, stieg auf 37 Grad Réaumur. Durch die Eröffnung der Hauptspalte ist jede weitere Teufung unnötig gemacht und darf nunmehr der begründeten Hoffnung Raum gegeben werden, daß es nach Durchführung der endlich gesicherten Verbämmung der Einbruchsstelle im Döllingerschachte gelingen werde, die Urquelle im Stadtbade auf dieselbe Höhe zu bringen, die sie vor Eintritt der Katastrophe gehabt hatte. Für die Stadt Tepliz bedeutet der heutige Tag eine Erlösung aus zweijährigem Hungern und Bangen zwischen Furcht und Hoffnung.

— (Algierischer Sommerweizen — eine neue Varietät.) Bekanntlich ist der Ertrag unserer Sommerweizenorten durchschnittlich an Körnern um ein Viertel und an Stroh um ein Drittel geringer, als bei den Winterweizen — ein Umstand, der dem Wirtschaftsbesitzer Herrn G. Simon in Niederösterreich Veranlassung gab, sich nach einem neuen Sommerweizen umzusehen, der an Ergiebigkeit unsere Varietäten weit übertreffen würde. Herr G. Simon erhielt glücklicherweise im Jahre 1873 auf der Wiener Weltausstellung eine Handvoll des sehr ertragreichen algierischen Sommerweizens, und es gelang ihm durch steten rationellen Anbau, diese wertvolle Frucht vollkommen hier zu acclimatilisieren und zu vermehren, ohne daß irgendeine Degenerierung stattgefunden hätte. Der algierische Weizen dürfte sich hinsichtlich des Körnerertrages als die bis jetzt ertragbarste Sommerweizenorte erweisen; denn während sich der höchstmögliche Ertrag bei gewöhnlichen Sommerweizen unter den günstigsten Bedingungen auf 11-6 Hektoliter per österr. Joeh (57-54 Ar) gestaltet, erntete Simon auf einer gleichen Fläche 13-3 Hektoliter oder 10 metrische Centner Körner dieses prachtvollen Weizens. Die landwirtschaftliche Versuchstation in Veska bei Pardubitz (Böhmen), welche unter anderen auch diesem so ergiebigen Weizen ihre Aufmerksamkeit schenkte, äußert sich sehr günstig über diese Varietät: „Die Körner des algierischen Weizens — schreibt dieselbe — ähneln der Farbe nach jenen des griechischen Sommerweizens von Bolo, sind goldgelb, glänzend und geben hinsichtlich der Größe dem griechischen Weizen von Missiojen durchaus nichts nach. Die Halme dieser Sommerfrucht sind aber eher höher, als bei dem gewöhnlichen Winterweizen. Die Aehren sind begrannt, vieredig, blaßgelb und bedeutend länger und dicker; dabei liefern sie eine Schüttung, die jener unseres besten Winterweizens kaum nachsteht. Der algierische Weizen wird frühzeitig geerntet und ist auch gedüngter Zuder- oder Futterrübe, Kartoffeln und Mais die possendste und rentabelste Frucht.“ Wer mit diesem neuen Sommerweizen einen Versuch anstellen will, den verweisen wir auf die landwirtschaftliche Versuchstation in Veska, die bereit ist, fünf Kilogramm dieses Weizens mit fl. 2-50 abzugeben, welche Quantität zum Anbau einer Fläche von 265 Quadratmeter hinreichen dürfte.

— (Ermordete Missionäre.) Ueber die telegraphisch gemeldete Ermordung dreier Missionsväter in Tripolis liegen jetzt einige neue Einzelheiten vor. Der Erzbischof Lavignerie von Algier, den der heilige Stuhl auch mit der Pflege der katholischen Interessen in Tunis betraut hat, schickte nach Tripolis fünf Missionäre von dem von ihm selbst gegründeten Orden der Pères Blancs. Drei derselben machten sich mit einem schwachen Geleite von algierischen Arabern nach Ghadames auf, von wo sie den Süden Algeriens zu erreichen gedachten. In Ghadames angekommen, wurden sie vor der Gefahr, die ihnen drohte, gewarnt, achteten aber darauf nicht. Eine Tagreise von Ghadames, in der Richtung nach Ghat wurden sie von einem Haufen Tuaregs überfallen und ermordet. Die Escorte blieb verschont und überbrachte nach Tripolis den dort zurückgebliebenen beiden Missionären die Kunde von der Blutthat. Diese Tuaregs bewohnen dieselbe Gegend wie diejenigen, welche die Mission Flatters umgebracht haben.

— (Kröten als Exportartikel.) Englische Agenten kaufen gegenwärtig Kröten — 100 Stück zu 30 und 40 fl. — zusammen und befördern dieselben als Exportware in durchlöcherter Kisten, in Moos verpackt, nach England und Holland. Ein Herr Krelage in Harlem, einer der bedeutendsten Gärtenbesitzer Hollands, und ein Herr Smith in England kaufen die Kröten für ihre Verwahrungs- und Warenhäuser zur Vertilgung der für die Vorräthe äußerst schädlichen Kellerasseln.

Locales.

— (Ernennung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 16. Jänner d. J. dem im Justizministerium in Verwendung stehenden Bezirksrichter von Pettau Albert Le-vičnik zum Ministerialsecretär in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

— (Aus Sarajevo) schreibt man uns: Der Empfang und die Installation des hochwürdigsten Herrn römisch-katholischen Erzbischofes Dr. Josef Stadler fand am 14. Jänner unter großem Pompe und entsprechenden Festlichkeiten statt. Bei dem Gebäude der

ehemaligen Mant (in der Nähe der Tabakfabrik) wurde der hochwürdigste Herr Erzbischof von dem römisch-katholischen Clerus, den Vertretern der k. k. Behörden, des Gemeinderathes, der römisch-katholischen Cultusgemeinde von Sarajevo, ferner von dem gesammten Beamtenkörper, dem k. k. Officierscorps und einer Anzahl von Theilnehmern aus dem Publicum erwartet. Präcise 12 Uhr 30 Minuten setzte sich der festliche Zug in nachstehender Ordnung in Bewegung: Voran ein Banderium Berittener, dann die Mitglieder der römisch-katholischen Cultusgemeinde, ferner der römisch-katholische Clerus, der hochwürdigste Herr Erzbischof in einem eleganten Zweigeispann, ferner die Vertreter sämmtlicher k. k. Behörden, die Mitglieder des Gemeinderathes und zum Schlusse eine Anzahl von Wagen mit den Theilnehmern aus der Bevölkerung. Der Zug bewegte sich durch die festlich beslagte Franz-Josefs-Gasse über die Lateinerbrücke zum Gebäude der Landesregierung (auf dem Philippovic-Platz), allwo der hochwürdigste Herr Erzbischof von Sr. Excellenz dem Herrn Landeschef und commandirenden General, FML. Baron Dahlen-Orlaburg, und von dem Herrn Stellvertreter des Landeschefs, FML. Franz Stransky Edlen von Dresdenberg, begrüßt und sodann nach kurzem Aufenthalte von hochdenkselben und den übrigen Theilnehmern (mit Ausnahme des Banderiums) zur römisch-katholischen Kapelle geleitet wurde. Hier sprach nach dem Tedeum der hochwürdigste Herr Erzbischof das Gebet für Se. kaiserliche und königliche Apostolische Majestät den Kaiser und König.

Am 15. Jänner 9 Uhr vormittags celebrierte der hochwürdigste Herr Erzbischof in der Kapelle ein feierliches Hochamt, bei welchem sich der Landeschef und commandirende General FML. Baron Dahlen-Orlaburg, FML. Stransky Edler v. Dresdenberg, Hofrath Ritter v. Novak, Ministerialrath von Christ, sämmtliche Herren k. k. Beamten, die Schuljugend mit den Herren Professoren und eine sehr große Zahl von einheimischen Katholiken einfanden. Nach Beendigung des Hochamtes war im Regierungsgebäude beim hochwürdigsten Herrn Erzbischof der officielle Empfang sämmtlicher Herren Beamten.

Wir können nicht umhin, für den beim Hochamte stattgefundenen meisterhaften Gesang, welcher vom Herrn Professor Duktus dirigiert wurde, unsere volle Anerkennung auszusprechen, umsomehr, da wir die bekannten, so melodisch klingenden slowenischen Lieder „Upanje, molitev“ u. s. w. nach langer Zeit wieder einmal gehört, die von einem „Krainner Quartett“ wirklich meisterhaft ausgeführt wurden; ferner wurde eine kroatische Messe von einem gemischten, wohlorganisierten Chöre mit Begleitung eines Harmoniums vorzüglich abgesungen, wofür man dem obgenannten Herrn Professor sowie den Fräulein Kobenzl und Markovic, sowie den dabei theilnehmenden Herren Sängern zu Dank verpflichtet ist.

(Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.) In der Sitzung am 17. d. beschloß die Handels- und Gewerbekammer für Krain weiters das Gesuch um Bewilligung von monatlichen Viehmärkten in Adelsberg bei der h. k. l. Landesregierung, und das um Bewilligung einer Postbotenfahrt zwischen Sagor und Isack bei der h. k. l. Oberpostdirection zu befürworten.

(Der Handlungsbau) wird am 11ten Februar in den Sälen der alten Schießstätte abgehalten. Derselbe wird sich, aus den bereits getroffenen Arrangements zu schließen, auch heuer zu einem der ersten Elitebälle der Saison gestalten. Die Damenwelt macht, wie wir vernehmen, bereits im Aufwande an Toiletten umfassende Vorbereitungen zu diesem Ballfeste. — Das Comité, welches, wie immer, die größte Rührigkeit entfaltet, besteht aus den Herren: Hugo Fischer, Karl Karinger, Joh. Kosler jun., Karl Bestovic (Obmann), Franz Schantl, Victor Schiffer, Ernst Stöckl und C. S. Till.

(Der Ausschuss des „Sokol“-Vereines) constituirte sich in seiner ersten diesjährigen Sitzung in nachstehender Weise: Franz Rabnar, Vorstand; Srecko Koll, Vorstand-Stellvertreter; Josef Geba, Kassier; Alois Legat, erster Secretär; Johann Bösling, zweiter Secretär. — Ausschüsse: Josef Winter, Johann Kalinik, Matej Krec, Franz Mulaček.

(Städtische Eisgrube.) Trotz dem milden Winter, den wir bisher genossen, gelang es dem Pächter der städtischen Eisgrube, Herrn Franz Ferling, den Bedarf an Eis vollkommen zu decken; gestern wurde die Eiszufuhr (circa 400 Fuhren) geschlossen.

(Die Schischkaer Citalnica) veranstaltet am 5. Februar als Bodnik-Feier eine Befeda mit Tanz in der Kosler'schen Winter-Bierhalle. Das Programm bilden Männerchöre, dann gemischte Chöre, eine Ansprache und Declamation, ein Theaterstück: „Gluh mora biti“ und Musikvorträge der Kapelle des k. l. 26. Infanterieregiments Großfürst Michael von Rußland.

(Die Citalnica in Tschernembl) veranstaltet am 2. Februar eine Bodnik-Feier.

(Vandschaftliches Theater.) Das gestrige Benefiz des Herrn Auspiz brachte Schillers „Wil-

helm Tell“ zur Aufführung und zugleich eine schöne, gerundete Vorstellung, an der sich das Publicum recht herzlich erfreute. Herr v. Balajthy spielte den „Tell“, eine Rolle, die so dankbare Seiten bietet, mit viel Wärme und trefflicher Betonung; dieser „Tell“ war vielleicht etwas zu wenig knorrig, aber dafür recht menschlich in seiner Leidenschaft; sehr ergreifend war Herr v. Balajthy in der „Apfelszene“; auch sprach er den Monolog „in der hohen Gasse“ mit dem vollsten Feuer edler Begeisterung, reichlicher Beifall lohnte diese Darstellung. Der Benefiziant Herr Auspiz, der den „Attinghausen“ gab, ward bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifalle empfangen, der sich nach seiner ersten sehr gelungenen Scene sowie nach dem Actschlusse (Sterbescene) wiederholte, die Herr Auspiz bestens durchführte. Dieser Beifall bewies dem strebsamen Schauspieler, daß seine Leistung sowie auch die treffliche Wahl des hier schon so lange nicht mehr aufgeführten classischen Stückes von dem kunstsinigen Publicum unserer Stadt vollends anerkannt wurde. Herr Wallhoff war ein recht charakteristischer „Gefler“; der gemüthvolle „Walter Fürst“ des Herrn Vinori und der besonnene „Werner Staufacher“ des Herrn Unger, dem sein sonores Organ in dieser Rolle trefflich zustatten kommt, sind ebenfalls zu loben. Herr Felix (Welchthal) war gestern in Mimit und Sprache recht zufriedenstellend und verdiente in der That den Beifall, der ihm hauptsächlich nach der Scene zutheil ward, als er so innig das Unglück seines Vaters beklagte. Fr. Paukert war eine schöne und liebenswürdige „Bertha“; Herrn Amenth (Ulrich) gelang es nicht übel, sich in die Redeweise des classischen Dramas hineinzufinden. Fr. Solmar entwickelte wieder eine fülle von lobernder Leidenschaft in ihrer Scene als „Armgarb“; Fr. v. Falkenberg (Gertrud) sprach, wie immer, verständlich und mit richtigster Betonung. Alle Hauptscenen wurden durch anhaltenden Beifall seitens des gut besuchten Hauses ausgezeichnet.

(Theaternachricht.) Heute tritt nach längerem nicht unbedeutendem Unwohlsein der ungenvermischte Herr Director Mondheim wieder die Bühne, und zwar als „Januario“ in der so beliebten Operette „Seccadet“; den Don Domingos gibt Herr Vinori. — Am Samstag geht zum erstenmale Bruno Japperts „Der Böhme in Amerika“ in Scene, welches Stück bekanntlich im Josefstädter-Theater in Wien die 100. Reprise hinter sich hat.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 18. Jänner. Der Landescommandirende Baron Lichelhofen ist gestorben.

Paris, 18. Jänner. Die äußerste Linke und die radicale Linke sprachen sich für vollständige Verfassungsrevision aus. — Zwischen französischen und italienischen Arbeitern an der Eisenbahn Brives-Montauban fand ein blutiger Zusammenstoß statt. Behn Verwundete.

Wien, 18. Jänner. (Wiener Abendpost.) Angehts der in mehreren Blättern wiederkehrenden Behauptung, daß im Schoße der Regierung Meinungsverschiedenheiten inbetreff der Frage der Einberufung der Delegationen hervorgetreten seien, daß diese Einberufung insbesondere bei dem Minister des Außern, Grafen Kalnoky, auf Bedenken gestoßen sei, sind wir auf Grundlage kompetenter Informationen zu erklären ermächtigt: daß in dieser Frage im Schoße der Regierung eine Meinungsdivergenz nie bestanden, daß vielmehr die Mitglieder der gemeinsamen wie der beiden Landesregierungen schon bei den ersten auf die militärischen Vorkehrungen in Südbalarien bezüglichen Beratungen sowohl darin einig waren, daß die dazumal beschlossenen Maßnahmen mit Rücksicht auf ihre relative Geringsfügigkeit eine besondere Einberufung der Delegationen nicht erheischen, wie auch darin, daß eine eventuelle Ausdehnung und Erweiterung dieser Maßnahmen, wenn sie sich durch die Umstände als nöthig ergeben sollte, nur unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Delegationen ins Werk zu setzen sei.

Bei der neuerlichen Aufnahme der Beratungen stimmten daher auch sämmtliche Mitglieder der Regierungen, der Minister des Außern inbegriffen, in der Ueberzeugung überein, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen, in welchem die Einberufung der Delegationen zu erfolgen habe. Damit ist die eingangs erwähnte Behauptung als einfache Erfindung gekennzeichnet und alle daran geknüpften Conclusionen er scheinen sammt und sonders als hinfällig.

Gleichzeitig sind wir zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß die wiederholt vorgebrachten Behauptungen über angebliche Meinungsdivergenzen in den obersten militärischen Kreisen und die daraus abgeleiteten Demissionsabsichten nach jeder Richtung hin vollständig unbegründet waren und ebenso unbegründet sind.

Wien, 17. Jänner. (Pol. Corr.) Die Meldung von der in Aussicht genommenen Einberufung der Delegationen hat in Verbindung mit den aus der Herzegowina gemeldeten Vorfällen die öffentliche

Meinung in eine lebhaftere Bewegung versetzt, als dies nach den uns zugehenden Informationen den Thatsachen entsprechen dürfte. Die Einberufung der Delegationen, welche, wie wir hören, für den 28ten Jänner in Aussicht genommen ist, entspringt der in den leitenden Kreisen der österreichisch-ungarischen Monarchie festgehaltenen Anschauung, die nothwendig werdende Mehrauslagen des gemeinsamen Budgets der parlamentarischen Erledigung durch die hiez u berufene Körperschaft unterziehen zu lassen; die diesfalls in Vorbereitung befindlichen Vorlagen werden jedoch den besten Beweis liefern, daß all die hierüber colportierten Gerüchte das Maß der beabsichtigten Schritte erheblich übersteigen.

Triest, 18. Jänner. Heute vormittags fand das feierliche Beichenbegängnis des Bischofs Dobrila unter Betheiligung des Statthalters, des Militärcommandanten, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden, des Bürgermeisters mit dem Gemeinderathe, des Handelskammerpräsidenten mit den Kammerräthen, der Lloydirection mit den Beamten und der massenhaft herbeigeilten Bevölkerung aus der Stadt und Umgebung statt. Bischof Glavina von Parenzo unter Assistenz des Domcapitels vollzog die feierliche Einsegnung in der Kathedrale zu St. Just. Das Stadtgebäude war schwarz decoriert und die Stadtfahne auf Halbtopp gehißt. Alle Straßen, welche der Zug passierte, waren von einer dichtgedrängten Volksmenge erfüllt.

Budapest, 17. Jänner. Aus Kaschau wird der „Ungar. Post“ gemeldet: Um halb 7 Uhr abends brach unmittelbar vor dem Heizungsapparate des Theaters Feuers aus, welches in wenigen Minuten den ganzen Zuschauerraum und die Bühne in dicke Rauchwolken hüllte, ohne jedoch größeres Unglück anzurichten. Das Feuer entstand dadurch, daß auf einen, infolge Nachlässigkeit der Theaterdienerschaft vor dem Heizungsapparate angehäuften Berg von Holzspänen und leicht entzündlichen Gegenständen einige Funken fielen, welche den Haufen in Brand setzten. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und unterdrückte das Feuer in wenigen Minuten. Die für heute beabsichtigt gewesene Vorstellung wurde abgesagt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (14 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Met.		Mag.			Met.		Mag.	
	n. r.	n. r.	n. r.	n. r.		n. r.	n. r.	n. r.	n. r.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 60	Butter pr. Kilo	—	80				
Korn	6 18	6 65	Eier pr. Stück	—	24				
Gerste	4 71	5 18	Milch pr. Liter	—	8				
Hafer	3 41	3 75	Rindfleisch pr. Kilo	—	56				
Halbfrucht	—	7 30	Kalbsteisch	—	52				
Heiden	4 87	5 80	Schweinefleisch	—	48				
Hirse	5 01	5 35	Schöpfensteisch	—	30				
Kulturuz	6	6 33	Häbndel pr. Stück	—	45				
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	Lauben	—	18				
Linse pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2 68				
Erbsen	8	—	Stroh	—	1 96				
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, „pr. vier	—	—				
Rindschmalz „Kilo	96	—	„ D.-Meter	—	7				
Schweineschmalz „	82	—	— weiches	—	4 50				
Speck, frisch	68	—	Wein, roth, 100Lit.	—	20				
— geräuchert	76	—	— weißer	—	18				

Angekommene Fremde.

Am 18. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Paszka und Görich, Kaufleute, Wien. — Brudmann und Laurer, Spital. Hotel Elephant. Globočnik, Bej., Eisnern. — Batarčić, Triest. Ladstätter, Fabrikant, Tirol. — Kurz, Ungarn. — Gamah, Kaufm., Brijuni. — Brumbauer und Musard, Kaufleute, Wien. Mohren. Roth, Klagenfurt. — Jordan, Secretär, Adelsberg.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der Seccadet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolgt des Himmels	Wiederholtes Barometerstand in Millimetern
18.	7 U. Mg.	754.30	+ 3.6	N. schwach	heiter	
	2 „ N.	753.08	+ 4.0	windstill	heiter	0.00
	9 „ Ab.	752.90	- 2.0	SW. schwach	heiter	
Anhaltend heiter. Das Tagesmittel der Temperatur - 0.5° um 1.5° über dem Normale.						

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der geehrten Damenwelt zur gefälligen Notiz, daß Nr. 8 vom 16. Jänner 1882 der „Modenwelt“ und Nr. 2 vom 16. Jänner 1882 der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ hier eingetroffen sind und versendet werden. — Bestellungen auf die „Modenwelt“ und die „Illustrierte Frauenzeitung“ übernimmt zur pünktlichen Ausführung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung. Laibach am 17. Jänner 1882. (292) 2-2